

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 38

Rubrik: Allgemeine Rundschau = Échos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geschlossenheit tritt plötzlich ein feinfühliger, vornehmer Mann, Richard von Hartberg. Zwischen ihnen beiden entspint sich ein noch nicht durch Worte und Auseinandersetzungen geklärtes Liebesverhältnis. Maria, der furchtbaren Kraft ihrer Lippen eingedenk, weiss die leidenschaftlichen Annäherungen Richards immer wieder zu verhindern. Richard ist trostlos. Er weiss sich das Benehmen Marias nicht zu erklären. Er fühlt sich von Maria geliebt, sieht sich aber immer wieder von ihr zurückgestossen.

Um sich zu vergewissern, ob der Fluch, dass ihre Küsse töten, immer noch auf ihr lastet, macht Maria einen sonderbaren Versuch. Sie küsst eines der Täubchen, die das Spielzeug ihrer Kinder sind. Das Tier sinkt tot um. Mit noch grösserer Aengstlichkeit sucht nun Marie den Mann, den sie liebt, von sich fern zu halten. Da geschieht etwas Entsetzliches. Der Knabe ist bei einer Kahnfahrt in den See gestürzt und wird von einem Diener gerettet. Maria, die eben von einem Ausfluge mit dem Geliebten heimkehrt, hört von dem Unglücksfall. In überströmender Freude, das Kind gerettet zu sehen, drückt sie es, alles vergessend, an sich und küsst es. Das Kind stirbt. Maria ist dem Wahnsinn nahe. Aber das Mass ihres Unglücks ist noch nicht gefüllt. Sie liegt eines Nachmittags auf einem Ruhebett und schläft. Das Töchterchen schleicht scherzend die schlafende Mutter an, umarmt sie und drückt seine Lippen an die Unheil bringenden Marias. In der Schlaftrunkenheit erwidert Maria den Kuss ihres Kindes, um an dessen Tode die furchtbare Tragik, die einer Schuld gleich auf ihr lastet, zu erkennen.

Den erneuten Werbungen Richards, der von dem inneren Zusammenhang aller dieser Geschehnisse immer noch keine Ahnung hat, verhält sich Maria nunmehr noch abweisender. Nach einer starken dramatischen Szene, in der Richard mit allem Nachdruck die Rechte seiner Liebe geltend macht und, nachdem er sich abermals zurückgestossen sieht, seinem Leben ein Ende machen will, wirft sich Maria in grösster Erschütterung vor das Madonnenbild, das sie als Erinnerung mit sich führt, und erfleht in inbrünstigem Gebet, dass der verhängnisvolle Fluch von ihr genommen werde. Sie macht das Gelübde dabei, ihr Leben von nun an der Busse und Entzagung zu weihen. Der in mystischer Dunkelheit liegende Raum, in dem das Muttergottesbild steht, erhellt sich auf einige Augenblicke in seltsamer Weise durch Strahlen, die von dem Bilde auszugehen scheinen. Maria, von Schauer ergriffen, steht, wie von einer erleuchtenden Erkenntnis durchdrungen, in Freudigkeit auf. Sie eilt dem verzweifelten Richard nach, trifft ihn noch im Garten und gibt sich ihrer Liebe zu ihm schrankenlos hin. Sie umarmt und küsst ihn und erkennt mit wachsendem Entzücken, dass die Madonna ihr Gebet erhört hat.

Das Glück Roberts ist von kurzer Dauer. Er erhält von Maria die Nachricht, dass sie, um zu büßen, ihr Leben hinter Klostermauern abschliessen wolle. Richard jagt, kurz entschlossen, auf seinem Pferde der Verschwundenen nach, dringt ins Kloster, wirft sich der gütigen Oberin zu Füssen und verlangt deren Beistand. Maria vermag den eindringlichen Bitten des Geliebten nicht zu widerstehen. Umschlungen verlassen beide das düstere Klostergewölbe. Neues Leben liegt vor ihnen . . .

Allgemeine Rundschau ✧ Echos.

Deutsche Kino-Bauten. Was Deutschland für herrliche Kunstdtempel für kinematographische Vorführungen errichtet oder umbaut, erhellt wieder aus den uns zukommenden Berichten aus Hamburg und aus München.

In Hamburg hat am 1. September die Wiedereröffnung des Lessing-Theaters stattgefunden. Gerne geben wir eine kleine Beschreibung dieses Muster-Kino-Tempels wieder, die uns einen kleinen Einblick tun lässt in ausländische Kino-Architektur. Eine herrliche Stätte ist hier der Lichtbildkunst bereitet. Im Zeichen Gottbold Ephraim Lessings steht dieses Theater, dessen schöne Front am Gänsemarkt das Standbild des grossen Künders der Menschenrechte und Vaters aller Dramaturgie grüsst. Durch eine weite Vorhalle, ganz in Marmor gehalten, tritt man ein. Zunächst in das Vestibül, das mit geradezu verschwenderischer Pracht, mit Personen, Clubsesseln etc. ausgestattet ist. Von ihm führt eine breite, mit schweren Teppichen belegte Treppe hinauf in die eigentlichen Theaterräume, vor denen wieder ein weites Foyer mit behaglichen Clubsesseln zum Ver-

weilen lädt. Seidenschwere Vorhänge erschliessen den Zugang zum Theater, das zirka 1000 Personen Platz bietet. Ausserordentlich reich ist auch der Theaterhinterraum ausgestattet, der ein weites Parkett und einen Rang erhält. Im Hintergrund des Parketts befinden sich zahlreiche elegante Logen. Ein ungemein scharfer Projektionsapparat darf bei dieser allgemeinen Schilderung des Theaters nicht unerwähnt bleiben.

Unter dem Namen „Fern Andra-Lichtspiele“ ist ein neues Theater in München erstanden. Das Gebäude, das nicht anderes als das Unter- und Erdgeschoss eines künftigen dreistöckigen Wohnhauses ist, wurde im äusseren zunächst als Theaterbau charakterisiert durch klassischen Giebel mit Inschriftkartusche und flankierenden plastischen Gruppen und durch hohe schlanke Tür enin der Umfassung, die sich an der Stirnseite als Blendnischen mit Bogenfenstern fortsetzen und dekorativ arsgestaltet sind mit grünen Streifenfassungen auf weissem Putz. Der mit Säulen und farbiger Tönung ebenfalls hervorgehobene Eingang schliesst sich dem Stirnbau links flügelartig an. Gegen die Horemansstr.

führen acht Ausgänge für das Publikum und einer für den Operateur ins Freie. Die Westseite hat ebenfalls noch zwei Notausgänge. Umgeben ist das Theater von einer Rasenanlage mit strenglinierten Wegen.

Im Innern des Theaters betritt man eine geräumige Kesselhalle mit goldgelber Sockelbespannung, grüner Oberwand und grauer Holztönung am Schaltereinbau. Der anschliessende Theatersaal überrascht durch seine Geräumigkeit. Er bietet doch 400 Besuchern Platz. Die Eisenkonstruktion mit je vier schlanken Pfeilern auf beiden Seiten und kräftigen Tragbalken gliedert anziehend den Raum. Dazu kommen an der hinteren Schmalseite fünf hübsch herausgeformte Lauben und die architektonisch gleichfalls betonte Bühnenumfassung der gegenüberliegenden Wand. Des weiteren ist die Raumdecoration fast ganz der Farbe überlassen. Der Ton der Wände ist ein gedämpftes Kardinalrot, an der Decke ein sattes Smaragdgrün. Dieses bildet an den Wänden und Säulen, das Rot an der Decke dann die Farbe des hauptsächlich aus Streifen und Bändern bestehenden Ornamentes. Die Bühnenwand ist schwarz gefärbt mit grünen Streifen. Der Vorhang wie auch der Laubenbehang sind vom nämlichen Grün. Die Türen und das ansteigende Gestühl sind schwarz. An passenden Stellen sind drei Ovalbilder eingelassen mit stimmungsvollen Landschaften von Kunstmaler Georg Fuchs. Zu beiden Seiten der Projektionsfläche stehen Vasen mit roten Blumen. Vertieftes Orchester und eine Luftheizung bilden technische Eigentümlichkeiten des Hauses.

Der Brand im Zirkus Busch. Es ist Mittag, die Straßen zwischen Zirkus Busch und Börse in Berlin sind schwarz von Menschen. Der Verkehr stockt, die Bahnen halten an, und oben an der Schlossbrücke sieht man Kopf um Kopf, Gesichter, die einen Ausdruck von Entsetzen zeigen. Die Stadtbahn rollt vorüber, die Züge der Fernbahnen donnern, aus allen Abteilen blicken die Menschen. Ein Ruf pflanzt sich sofort von Mund zu Mund, „Der Zirkus brennt! der Zirkus brennt! . . .“ Zahllose Hände weisen nach der Richtung, in der man hoch oben, winzig klein und verschwindend, die Feuerwehrleute sieht, die mit Schlauch und Spritze unermüdlich tätig sind. Pferde rasen aus dem Stall, hinter ihnen mit angstverzerrten Gesichtern ihre Bereiter, Menschen stürmen herbei, Kinder, Erwachsene, . . . und werden von seltsam kostümierten Schutzleuten im Zaume gehalten. Und inmitten all' der Massen sieht man einen Herrn, — der sie leitet, sie an die Stellen stellt, an die sie gehören, der das Zeichen zum Alarm gibt und mit einer Handbewegung auch wieder Ruhe und Ordnung herstellt. Es ist Joe May, der Regisseur der Joe Deeb-Serie, und um eine Filmaufnahme handelt es sich bei diesem seltsamen Vorgange. „Wie ich Detektiv wurde“, ist der Titel dieses Films, der hier in dem gewaltigen Brände des Riesenzyrkus Busch eine effektvolle Szene erhält. Joe Deeb, der hier zum ersten Male von Harry Liedtke verkörpert wird, zeigt hier seinen Werdegang, und ferner, wie er kühn und energisch einen Verbrecher entlarvt und dabei Gefahr läuft, sein Leben einzubüßen.

Eine Herzensgeschichte ist in die Handlung hineingewoben.

Kinematographische Aufnahmen vom Opfertag.

Eine wertvolle Erinnerung für München werden einmal die Aufnahmen sein, die zwei bekannte Münchener Kinofirmen am Opfertag aufgenommen haben. Die interessanten Bilder, die auf dem Filmband festgehalten wurden, hat man laut Bericht der Münchner Neuesten Nachrichten, vor einem geladenen Publikum und der Presse in Gabriels Lichtspieltheater und in dem neuen Lichtbildtheater an der Dachauerstrasse vorgeführt. Die Firma Ostermayer bringt eine Reihe vorzüglicher Einzelszenen, die u. a. auch den interessanten Betrieb im „Weissen Saal“ zeigen. Diese Aufnahmen, die infolge der ungünstigen Lichtverhältnisse naturgemäß nicht so scharf aufgenommen werden konnten wie die übrigen Freilichtbilder, gewähren den Münchnern einen Einblick in einen Teil der inneren, der Öffentlichkeit unsichtbar gebliebenen Organisation des Opfertages. Andere Aufnahmen halten den Betrieb auf der Strasse fest, so den Empfang und Einzug der Kapelle der Tiroler Kaiserjäger, das Herausfluten der jugendlichen Zeitungsverkäufer aus dem Augustinerstock, den überraschend und lustig wirkenden Empfang der Fahrgäste eines D-Zuges durch die zeitungsverkaufenden Jungstürmer, Szenen vom Glückshafen, dem Konzert im Hofgarten usw.

Auch die Aufnahmen von Martin Kopp, die in den Sendlinger-Lichtspielen vorgeführt werden, sind vorzüglich geraten, besonders interessant ist der Einmarsch der Kaiserjäger-Kapelle, der prächtige Strassenbilder gibt, die Szenen von der Standmusik an der Feldherrnhalle und die Aufnahmen vor den Verkaufsbuden des „Bayerischen Kunstgewerbevereins“ und dem Glückshafen vor der Residenz. Diese Aufnahmen bringen ein besonders reizendes Genrebild der Tauben der Theatinerkirche.

Bei dieser Gelegenheit sei auf die bereits früher einmal gegebene Anregung zur Gründung eines städtischen Filmarchivs wieder hingewiesen. Besser als es jede Schilderung durch Worte vermag, sind in den Filmaufnahmen Szenen für die Nachwelt festgehalten, die Münchens Opferfreudigkeit in dieser schweren Zeit den Nachkommen zeigen können. Viele der außerordentlich wertvollen Aufnahmen, die der Apparat des Kinomanns vom Beginn des Krieges an im Bilde bewahrt hat, werden zu Grunde gehen, wenn man sich nicht um ihre pflegliche Erhaltung bekümmert. Unsere Nachkommen würden es uns gewiss danken, wenn ihnen einmal „München im Krieg“ gezeigt würde.

Erste
Internationale Film-Zeitung
 Zentralorgan für die gesamte Kinematographie
 BERLIN SW. 68
 Leipzigerstrasse 115/116.